Zweigniederlassungen in Wien, Salzburg, Altötting (Bayern)

Die Sibylle
und ihre Prophezeihungen.

„Teste David cum Sibylla."
„Wie David sagt und die Sibylle."
Aus dem „Dies irae".

Von
P. Cezelin Halusa.



Graz 1923
Verlagsbuchhandlung „Styria"
Zweigniederlassungen in Wien, Salzburg und Altötting, Bayern.

Imprimatur, in quantum ad nos spectat, libenter concedimus.

Mehrerau, 29. Mai 1923.

Fr. Cassianus Haid,
S. Ord. Cist. abbas gen.

Z. 4069.

Mit Druckerlaubnis.

Graz, 16. Mai 1923.

Leopold
Fürstbischof.

Buchdruckerei Judenburg. 82 532

Sr. Gnaden

Abt Leopold von Zwettl

zum 2. Mai 1923.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.



Vorwort.

Wiewohl die Sibylle einerseits zu den berühmtesten und anderseits zu den volkstümlichsten Gestalten unter den „Prophetinnen" zählt, könnte man nichts destoweniger das bekannte Wort, das G. E. Lessing auf Klopstock geprägt, auch auf sie anwenden: sie ist weit mehr genannt als in ihrer Persönlichkeit, ihrem Einfluß in Vergangenheit und Gegenwart, sowie in ihren Prophezeiungen bekannt. Dieser Umstand, sowie jener andere, daß das Gebiet der Sibyllinen auf katholischer Seite bisher recht stiefmütterlich behandelt wurde, indes der Protestantismus eine reiche Literatur ins Leben rief, und nicht zuletzt das Ersuchen von Freunden der Sibyllistik, etwas Orientierendes über die Sibylle zu schreiben, haben die vorliegende Schrift ins Dasein gerufen.

Die mitgeteilten Prophezeiungen gehen auf die Uebersetzungen von Fr. Blaß und J. Geffcken zurück, doch wurden hie und da, des leichteren Verständnisses wegen, kleinere textliche Aenderungen vorgenommen und ab und zu, wie beispielshalber bei der Wiedergabe des Weltenbrandes, erweiternde Sätzchen aus Parallelschilderungen in anderen Büchern eingeschoben, ohne daß dies an Ort und Stelle irgendwie ersichtlich gemacht worden wäre.

Dem P. Provinzial O. Fr. M. Kunsthistoriker Beda Kleinschmidt-Düsseldorf dankt der Verfasser Winke über bildliche Darstellungen der Sibylle, dem lat. Chorherrn Prof. Bruno Schmid (Stift Klosterneuburg) verschiedene Angaben und Doktor Eugen Stark die Beistellung von literarischen Behelfen.

Fronleichnam 1923.

D. V.

1. Teil.

Geschichtliches von den Sibyllen und Sibyllinen.

Sibylle und Sibyllinen in vor- und nachchristlicher Zeit.

I. Die heidnischen Sibyllen und sibyllinischen Bücher.

Was der römische Geschichtschreiber Cornelius Tacitus[1]) den Frauen der alten Germanen — aus denen eine Velleda, Aurinia und Ganna als Seherinnen einen gewissen Ruf erlangten — nachrühmt, daß ihnen nämlich etwas Ahnungsvolles (providum) innewohne, findet sich auch bei anderen Völkern bestätigt: so hatten beispielsweise die Gallier auf einer Armorika gegenüberliegenden Insel (Sena) nach dem Berichte Melas[2]) Orakel erteilende Jungfrauen, die nordischen Lande ihre Vole, die in der Völuspa, dem berühmtesten der Eddalieder, auftritt, Troja seine Kassandra, die Juden die Schwester des Moses Mirjam (4 Mos. 12, 2), Debbora (Richt. 4, 5, 5) und Hulda (4 Kön. 22, 14), die altklassischen Völker der Griechen und Römer endlich ihre Sibyllen.

Der erste, so der Sibylla Erwähnung tut, ist der griechische Philosoph Heraklit von Ephesus (535—475 v. Chr.), der dunkle genannt[3]), und zwar mit den Worten: „Sibylle... reicht durch die Kraft des Gottes auf 1000 Jahre weit." Gewiß ist, daß sie schon in vorattischer Zeit bekannt war, und daß ihr Name als Frauenname (Sibilla) sich schon auf einer attischen Inschrift des 4. Jhd. v. Chr. vorfindet[4]). Zwar meint Lüken[5]), daß „offenbar nie eine solche Seherin gelebt",

---

[1]) Germania 8; hist. IV 61.
[2]) bei Döllinger, Heidentum und Judentum, 559.
[3]) Baumgartner A., Gesch. d. Weltliteratur III² 510.
[4]) Blaß, die Sibyllinischen Orakel in: Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des A. T. II 177.
[5]) Die Traditionen des Menschengeschlechtes², S. 144.

sondern, daß „diese alte Prophetin der Urzeit nur eine erdichtete Person sei, dazu bestimmt, um als Trägerin jener alten profetischen Ueberlieferungen der Urzeit zu dienen“, aber er irrt mit dieser Behauptung ebenso wie z. B. Thomas Hyde[1]), oder wie der französische Arzt Pierre Petit, der die Meinung verfocht[2]), es habe niemals mehr als eine Sibylle gegeben, und das sei die erythräische gewesen; wenn andere mit dem gleichen Namen auftauchten, so sei dies dahin zu erklären, weil jene ein Wanderleben geführt und sich in verschiedenen Ländern als Profetin betätigt habe. Die Geschichtlichkeit der Sibyllen steht außer Zweifel, mag immerhin die eine oder die andere aus ihnen nur „ein dunkles, schattenhaftes“ Dasein geführt haben, und aus ihrem Leben nichts auf die Nachwelt gekommen sein. Plato kennt sie ebenso (Phaedrus, Menon) wie sein Scholiast der Philosoph Hermias; Ps.-Aristoteles nicht minder als der Tragiker Euripides und der Komödiendichter Aristophanes. Philetas von Ephesus nennt sie, ingleichen der neuplatonische Philosoph Jamblichus, Timaeus (4. Jhd.), der Polyhistor Eratosthenes, Bibliothekar zu Alexandrien, die Geographen Strabo und Pausanias, Alexander Polyhistor und der Lexikograph Suidas; ferner Heraklides Ponticus, Abydenus und Synkellos, die Historiker Nikanor, Diodorus Siculus, Phlegon, Dionysius von Halikarnaß, Cassius Dio, Plutarch u. a. bei den Griechen; des weiteren der jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus und unter den Römern beispielsweise der Dichter Naevius, der Polyhistor und Freund Ciceros M. T. Varro, die Geschichtschreiber Piso, Livius, Tacitus, Aelian und Ammianus Marcellinus, der Redner Cicero, Bocchus, der Grammatiker und Geograph Julius Solinus, ferner Gellius, Cedrenus und der Vergilerklärer Donatus; außerdem der Naturforscher Plinius und die Dichter Horaz, Vergil, Ovid, Juvenal, Properz, Tibull und Lukan, der Sänger des Krieges zwischen Cäsar und Pompejus. Einige der Sibyllen, wie die erythräische, die samische und die chaldäisch-babylonische, sind sogar gut und sehr gut bezeugt[3]).

---

[1]) De rel. vet. Persarum c. 32, pg. 392.
[2]) s. s. Schrift: de Sibylla libri tres, Lipsiae 1686.
[3]) Bousset in Herzog-Hauck, Realenzyklopädie f. prot. Theol. und Kirche³, Bd. 18, s. v. Sibyllen und Sibyllinische Bücher, S. 267, 268, 272.

Die erstgenannte beispielsweise von Pausanias[1]), der von Versen spricht, in denen sie selber sich charakterisiert; des weiteren beschreibt er die (1891 wirklich entdeckte) Grotte, in der sie gelebt und ihre Orakel gegeben, und redet von ihrem Grab und gibt die Inschrift auf der darüber errichteten Säule wieder; des weiteren bezeugen sie ihr Landsmann der Chronograph Apollodor, Strabo[2]), der Scholiast zu Aristophanes' „Vögeln"[3]) und Philetas von Ephesus, dem er hierin folgt; ferner Aelian[4]), Bocchus bei Solinus Polyhistor[5]), Varro bei Laktanz[6]), der sie als diejenige aufführt, die dem Buch, das ihre Weissagungen enthält, ihren Namen beigefügt (V. 813); endlich u. a. der Historiker Eusebius[7]), der sie für die 9. Olympiade festlegt, und der Kirchenvater St. Hieronymus[8]).

Gleich der Geschichtlichkeit steht auch das Profetentum der Sibylle fest, das besonders in den Kulturzentren der damals bekannten Welt, in Aegypten, Griechenland und Rom leuchtete, wo man sie ebenso achtete und erhob wie in Griechenland die delphische Pythia. Wie der Vergilerklärer Servius[9]) bemerkt, tauchte die Sibylle in Rom zuerst unter dem König Tarquinius Superbus (534—510 v. Chr.) auf, indem sie ihm neun Rollen Orakel um den Preis von 300 Goldstücken anbot. Mehrfach abgewiesen, verbrannte sie jeweils drei derselben, bis der König, über das seltsame Gebahren und den standhaft erneuten Antrag nachdenklich geworden, den Rest um die ursprünglich geforderte Summe erstand. Es verschlägt nichts, wenn nach dem Naturforscher Plinius[10]), dem hierin sein Abschreiber Solinus folgt, nur drei Buchrollen dem Tarquinier angeboten und schließlich nur eine erstanden wurde; wie es denn auch nichts verschlägt, wenn Dionysius von Halikarnaß bloß von einer ausländischen

---

1) X 12.
2) Geogr. XIV.
3) V. 961.
4) Hist. var. XII 35.
5) II 18.
6) Div. instit. I 6.
7) Chron. II 82.
8) adv. Iovin. I 6.
9) ad Aen. lib. VI V. 36.
10) Hist. nat. XIII 13.

Frau[1]) und Aulus Gellius[2]) von einem fremden unbekannten Weibe spricht, das Servius[3]) Amalthea nennt. Daß es die Sibylle gewesen, bezeugt L. Caelius Firmianus Laktanz[4]) und nach ihm Isidor von Sevilla[5]), und zwar war es, wie Servius weiterhin berichtet[6]), „nach dem Zeugnisse vieler," die sich hiebei auf Vergil (Ecl. IV 4—14) berufen, die kumäische namens Demo, die den aus dem eroberten Troja flüchtenden Aeneas bei Kumae, einer Gründung der äolischen Stadt Kyme, von der die Buchstabenschrift nach Rom gekommen[7]), in die Unterwelt geleitet hat und im Verein mit der erythräischen (Kleinasien) zu den zwei vornehmsten Sibyllen zählt.

Als während des Bürgerkrieges beim Brande des Kapitols die daselbst in einem Steinschrank geborgenen sibyllinischen Bücher zugrunde gingen (83 v. Chr.), ordnete der Senat nach dessen Wiedererstehung über Antrag des Konsuls C. Curio (76 v. Chr.) eine Kommission zuvörderst nach den griechischen Kolonien Unteritaliens ab: einmal wohl darum, weil sich daselbst Frauen befanden, die im Zustand apollinischer Begeisterung in dunkler, rätselhafter Sprache Zukünftiges voraussagten[8]), vor allem aber wegen der kumäischen Sibylle, die dort ihr Heiligtum hatte; sodann nach Sizilien, Samos, Nordafrika, im besonderen aber nach Erythrä in der Landschaft Troas (Kleinasien), um neue Orakel zu beschaffen[9]). (Wie Schürer schreibt[10]) sollen bei dieser Gelegenheit Juden den Sammlern auch messianische Weissagungen mitgeteilt haben). Die unter M. Gabinius, M. Octacilius und Lucius Valerius nach Erythrä abgegangene Gesandtschaft hatte nach Fenestella, den Laktanz[11]) im besonderen nennt, den ausdrücklichen Auftrag, wo möglich die der eryth-

---

[1]) Antiquit. Rom. IV.
[2]) Noct. Attic. I 19.
[3]) a. a. O. V. 72.
[4]) a. a. O.
[5]) Origin. VIII 8.
[6]) a. a. O. V. 36.
[7]) Döllinger a. a. O. 473.
[8]) Ders. 556.
[9]) Tacit. Annal. VI 12; Dion. Hal. a. a. O. IV 62; Lakt. a. a. O. I 6, 11, 14.
[10]) Geschichte des jüd. Volkes III[3] 444 f.
[11]) a. a. O. I 6.

räischen Sibylla eigenen Orakel aufzuspüren und heimzubringen. Da damals sibyllinische Sprüche bereits in aller Welt verbreitet waren, hatte das Unternehmen vollen Erfolg. Weil jedoch mit den in Italien und besonders in Rom umgehenden Orakeln mit der Zeit Mißbrauch getrieben wurde und das Ansehen der auf dem Kapitol im Jupitertempel hinterlegten staatlichen Sammlung dadurch zu Schaden kam, indem jeder nach seinem Belieben auslegte und verordnete, ließ Kaiser Augustus nach Tacitus[1]) und Sueton[2]) die ungefähr 1000 Verse auf dem kapitolinischen Hügel einer strengen Sichtung unterziehen (12 v. Chr.), wobei nach Servius[3]) nur ungefähr hundert Weissagungen übrig blieben („omnia responsa Sibyllae plus minusve centum“), und unter einem 2000 in Privatbesitz befindliche Orakel-Rollen vernichten[4]). Da aber das Uebel noch immer nicht völlig erstickt war, verordnete Tiberius, daß jeder Besitzer von sibyllinischen Versen, gleichviel ob sie das (in Rom einzig) maßgebende Siegel der Echtheit, den Akrostich, besaßen oder nicht, innerhalb eines Tages dem Prätor auszuliefern hätte, und daß fürderhin niemand Orakelsprüche besitzen dürfe.[5]) Die bei der augusteischen Musterung als echt befundenen Verse wurden in zwei goldenen Kapseln zugleich mit dem etruskischen Werk „Die Kunst der Fulgurita“ (d. i. die Kunst, die vom Blitz getroffenen Orte zu entsühnen), im Tempel des palatinischen Apollo hinterlegt[6]) und endlich, nachdem sie durch Jahrhunderte die gewaltigsten Stürme überdauert, gegen 405 auf Befehl des Kaisers Honorius von seinem Feldherrn Stilicho zugleich mit dem Apollo-Tempel vernichtet.[7])

II. Die jüdisch-christlichen.

Inhaltlich ganz verschieden von den Sibyllinen Roms, mit denen sie jedoch in Sprache (das Griechisch des homerischen

---

[1]) Annal. VI 12.
[2]) Vita Octav. c. 31.
[3]) l. c. 42.
[4]) Döllinger, a. a. O. 557.
[5]) Tac. Annal VI 12.
[6]) Servius VI 72.
[7]) Kröll, die Beziehungen des klass. Altertums z. d. hl. Schriften, II[2] 12, Anm.

Dialekts), Form und Versmaß (Hexameter) übereinkommen, sind die Weissagungen der dritten Sammlung — 15 Bücher (mit über 4000 Versen), von denen jedoch zur Zeit nur 12 vorliegen — in ihrem Großteil das Werk alexandrinischer Juden, die, im Besitze hellenischer Kultur, hellenischer Sprache und hellenischer Literaturformen, in der Sibylle das geeignetste Mittel ersahen, um sich als das Volk der Verheißung und Auserwählung den Heiden bekanntzumachen, dem Monotheismus und ihren Messias-Erwartungen das Wort zu reden, sowie den stolzen Griechen gegenüber die Ueberlegenheit des Moses und der Profeten über deren Philosophie und Dichter darzutun.

Es tritt demnach mit dem 2. Jhd. v. Chr. neben die heidnische Sibylle eine jüdische, die sich Sambethe oder mit Anlehnung an die Königin, die Salomons Herrlichkeiten und Weisheit anzustaunen kam, Sabbe nannte. Hervorgegangen aus einem Volk, das durch Jahrtausende Träger der Offenbarung des einen wahren Gottes war und diesen seinen Glauben inmitten einer heidnischen Umwelt von Geschlecht zu Geschlecht aufrechthielt; das sich ferner durch den Glauben an den Messias, dem es entgegenging und von dem es die Weltherrschaft erhoffte, über alle anderen Völker erhaben fühlte, ist dementsprechend diese Sibylle die unentwegte Predigerin und Vorkämpferin des Monotheismus, die Streiterin wider Götzen- und Tierdienst, Abgötterei und Menschenopfer, denen nach Plutarch die sibyllinischen Bücher Roms das Wort geredet[1]); und daneben die Ruferin in der Wüste dieses Lebens zu Umkehr und Buße, sowie die Künderin einer nahenden glücklichen Zeit, die der „Sohn Davids" heraufführen und für alle Ewigkeit befestigen werde. —

Aehnlich den Juden, die bis ins 3. nachchristliche Jahrhundert in ihren sibyllinischen Büchern die Geschicke der Welt von der Schöpfung an bis auf ihre Zeit, natürlich in die Zukunft-Form übertragen, behandeln und hiebei, namentlich in Buch 3, 5 und 8, heidnische Prophezeiungen reichlich verwerteten, haben aber auch Christen des zweiten und dritten Jahrhunderts (vor allem Gnostiker, Logoschristen und Adoptianer)

---

[1]) Marc. 3. Quaest. Rom. 83.

das Ansehen der Sibylle in der Heiden- und Judenwelt sich zunutze gemacht und sie im Sinne der Kirche als „Bundesgenossin im Lager der Feinde" übernommen. Demgemäß handelt die christliche Sibylle, deren zuerst „der Hirt des Hermas" gedenkt[1]), von dem Werke der Erlösung: daß Gott seinen Sohn in die Welt senden werde, einerseits, um die Gerechten aus den Händen der Gottlosen zu befreien, und anderseits, um die Gottlosen zugleich mit den gewalttätigen Tyrannen zu vernichten[2]):

Ihm sind Anfang und Ende bekannt und jegliches Mittel;
Alles entspringet von ihm, der allein nur Gott und sonst keiner.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Nun wird der ewige Gott dich mit den Deinen verderben,
Daß er sogar die Spuren von dir vertilgt an der Erde.[3])

Sodann bringt sie gleich den Apokalypsen Drohungen wider die Ungläubigen und Götzenverehrer; kündet den Ländern, in denen die Gläubigen verfolgt werden, Unglück und den Zorn des Himmels an; stellt den Antichrist in Aussicht, sowie den heraufdämmernden Weltenbrand, von dem als Muspilli auch die altnordische Edda redet; sagt die Wiederkunft Jesu zu einem außerordentlichen Gericht voraus und preist die künftige Herrlichkeit des überirdischen Jerusalem. Daneben verbreitet sie sich über die Weltschöpfung, das irdische Paradies und das lange Leben der Patriarchen als der besonderen Träger der göttlichen Offenbarung; redet des weitern von Noe und der Flut als einem Strafgericht Gottes ob der Sündengreuel der Völker; verherrlicht den Kreuzesbaum; nennt den Heiland der Welt und die hl. Jungfrau mit Namen — und dies alles mit einer Deutlichkeit, daß sie hierin selbst den „Evangelisten des Alten Bundes" Isaias und die andern Propheten in den Schatten stellt.

Wie nicht anders zu erwarten, waren sowohl die Heiden als auch die Juden ob dieser Weissagungen (eines „Fälscherkreises", wie Harnack[4]) annimmt) verblüfft, zumal die Verse recht ungelenk, die Form rauh und ungeglättet, der Satzbau ungeschickt und die Unordnung, von der schon Laktanz spricht[5]),

[1]) Visio II 4.
[2]) Laktanz a. a. O. VII 18.
[3]) Nach Castalio aus B. 8 u. 5.
[4]) Geschichte des altchristl. Literatur II 1, 588.
[5]) a. a. O. I 6.

allenthalben ersichtlich war. Außerstande jedoch, diese vorgeblichen Aeußerungen des Geistes Gottes unwiderleglich als Fälschungen nachzuweisen, setzten die Heiden auf die Lesung dieser Sibyllinen (und der Propheten) die Todesstrafe[1]) und belegten mit Celsus die Christen mit dem Spottnamen Sibyllisten[2]). Desungeachtet nahmen bereits die ältesten Kirchenschriftsteller und Apologeten, ein Justin der Philosoph, Klemens von Alexandrien, Ps.-Melito, Athenagoras, der das dritte Buch zitiert, Theophilus von Antiochien, der 84 Verse Sibyllen-Fragmente aufbewahrt hat, die sich aber in den vorhandenen Handschriften nicht finden[3]); ferner ein Tertullian, Didymus, Appollinaris von Laodicea (Apollinarist) und Ps.-Justin[4]), des weitern ein Commodian, die Geschichtschreiber Eusebius und Sozomenus; sodann die apostolischen Konstitutionen und die sog. Zwölfapostellehre (Didache), die apokryphen Paulusakten[5]) und ein Klemensbrief[6]); nicht zuletzt aber auch die Väter (z. B. Cyrillus von Alexandrien, Gregor von Nazianz, Augustin, Ps.-Augustin und Hieronymus), in gutem Glauben, daß sie es mit von Gott eingegebenen Prophezeiungen zu tun hätten, die Stimmen der christlichen Sibylle mit solcher Begeisterung auf, daß sie sich neben den prophetischen Büchern Alten Bundes und den Schriften des Neuen Testamentes auf nichts häufiger beziehen als auf diese willkommene Helferin. Hieronymus z. B. war für sie derart eingenommen, daß er den Sibyllen die Gabe der Weissagung als Lohn ihrer Jungfräulichkeit („virginitatis praemium divinatio") zuerkannte[7]), obwohl sich unter ihnen auch verheiratete Frauen und selbst ausschweifende Personen befunden haben[8]). Bei St. Augustin jedoch, der im Streit mit dem Neuplatoniker Porphyrius die sibyllinischen Verse in Vergils 4. Ekloge, die nach ihm von der Kumäerin herübergenommen

---

[1]) Justin. Apol. I c. 44.
[2]) Orig. c. Cels. V 61; VII 53.
[3]) Bardenhewer O., Geschichte der Altkirchl. Literatur II² 711, I² 430¹.
[4]) Cohortatio ad gent; Quaest. ad orthod. 74.
[5]) bei Clemens Alex. Strom. VI 5, 42 f (s. Hennecke, Neutestamentl. Apokryphen 378¹).
[6]) s. Funk, Fr. X., PP. Apost. I² 207, Anm. 6.
[7]) adv. Jov. I 41.
[8]) III 826; VII 150.

sind[1]), für messianisch nimmt[2]), und der erythräischen nachrühmt[3]), daß sie manches über Christus geoffenbart habe („hæc sane quædam de Christo manifesta conscripsit“), regen sich bereits Zweifel an ihrer Echtheit („possunt putari a christianis confictæ“)[4]).

Niemand von allen Kirchenschriftstellern und hl. Vätern trat jedoch (neben Klemens von Alexandrien, der Buch 6, 7 und 8 der Sibylle nicht kennt) eifriger und eindringlicher für sie ein als der „christliche Cicero“ Laktantius (c. 260—340 n. Chr.), was bei einem Anhänger der Lehre von einem tausendjährigen Reich Christi auf Erden, dem auch die Sibylle das Wort redet, freilich nicht wundernehmen kann. Er ist von der Echtheit der Aussprüche und dem Gottesgnadentum der Sibylle also überzeugt, daß er allen jenen, die sie für Flunkerwerk (pro deliramentis) halten, vorwirft, sie verstünden sie nicht, und sich auf Cicero, Varro und die anderen Alten beruft, die, obwohl sie lange vor Christo gelebt, für die Prophetin eintreten[5]). Des weitern führt er (aus Buch 4—8) an nicht weniger als 75 Stellen 200 Verse der Sibylla an, von denen er allerdings, um nur ja ihr Prophetentum recht sonnenklar hervortreten zu lassen, manche gefälscht hat.[6])

Mit dem Sinken und dem endlichen Untergang des Heidentums begann der Trieb der Christen zur sibyllinischen Dichtung mehr und mehr zu erlöschen; und als im 6. Jhd.[7]) die 8 Bücher Sibyllinen, von einem unbekannten Byzantiner zusammengestellt, in der gegenwärtigen Gestalt und Anordnung vorlagen[8]), verloren die Weissagungen fast alles Interesse, was sich schon darin ausspricht, daß sie nur in Handschriften des 14. und 15. Jhd. erhalten sind — um erst wieder im Zeitalter der Renaissance zu neuem Leben zu erstehen. Nach den glücklichen Funden des Kardinals Angelo Mai v. J. 1817

[1]) Pfättisch, Hist.-pol. Blätt. Bd. 139, 639.
[2]) de civ. Dei X 27.
[3]) bei Haible, Sibyllen u. sibyll. Bücher, Pastor bonus 1919, Maiheft 347.
[4]) bei dems. 348.
[5]) a. a. O. IV 15.
[6]) Pfättisch a. a. O. S. 641.
[7]) Harnack a. a. O. I 2, 862.
[8]) Blaß, a. a. O. 181.

(in einer Handschrift der Mailänder „Ambrosiana") und 1828 (in zwei vatikanischen Handschriften), wodurch die 8 Bücher, die Laktanz gekannt, auf 12 anwuchsen, so daß nurmehr Buch 9, 10 und 15 ausstehen, setzte für die Dichtungen, zumal in Deutschland, ein neuer Literaturfrühling ein, der u. a. zu den älteren Ausgaben der Orakel von Xystus Betulejus 1545, Seb. Castalio (mit einer ziemlich freien Uebertragung in lateinische Hexameter) 1555, Opsopaeus 1599 und 1607, Gallandi (Bibliotheca vet. PP.) 1788, J. H. Friedlieb (mit einer metrischen deutschen Uebertragung) 1852, dem Franzosen C. Alexandre 1841—56 und 1869 (gekürzt) die z. Zt. besten textkritischen Ausgaben aus der Feder Al. Rzachs (Wien 1891) und J. Geffckens (Berlin 1902) fügte.

Der Name der Sibylle.

Der Name Sibylle, zuerst Eigenname, dann Beiname und schließlich Gattungsname, ist dunkler Herkunft. Während die einen ihn aus dem Dorischen oder Lakonischen herleiten, flüchten die andern bei ihren Erklärungsversuchen mit dem Lexikographen Suidas[1]) zum Altlateinischen und nehmen Sibylle gleich Profetin. Pausanias[2]) deutet ihn aus dem Afrikanischen, Delrio, Peucer und Neander gehen auf das Hebräische zurück, während Laktanz ihn aus dem Aeolischen herholt: „Alle Prophetinnen, schreibt er, wurden von den Alten Sibyllen genannt, ein Name, der sich entweder von dem Namen der delphischen Priesterin (d. i. der Sibylle, die eine Zeitlang zu Delphi Orakel gab) oder davon herschreibt, weil sie die Willensmeinung (Ratschluß) der Götter wiedergab. In der äolischen Mundart drückte man nämlich „Götter" nicht mit *θεούς*, sondern *Σιούς*, und Rat nicht mit *βουλήν*, sondern mit *βυλήν* aus. Man glaubt daher, die Sibylle habe ihren Namen deshalb bekommen, weil sie eine *θεοβούλη* (= deiconsulta, von Gott beratene Verkünderin des Ratschlusses der Götter) gewesen."[3]) Aehnlich äußert sich der spanische Polyhistor Erzbischof Isidor von Sevilla, indem er ebenfalls auf den äolischen Dialekt der Griechen zurückgeht[4]),

[1]) s. v. *Σίβυλλα* t. III.
[2]) X 12.
[3]) div. inst. I 6; epit. 5.
[4]) Origines VIII 8.

während nach J. Baunack, dem u. a. Otto Gruppe folgt[1]), der Name wahrscheinlich phönikischen oder aramäischen Ursprungs sei. Nach M. T. Varro[2]) führten die Sibyllen ihren Namen entweder deshalb, weil die Alten alle weissagenden Frauen so zu nennen gewohnt waren, oder daher, weil sie den Rat der Gottheit verkündeten („a consiliis deorum enuntiandis".) Da die Sibylle aus Kleinasien herübergekommen, führen nach W. Bousset[3]) manche den Namen auf die kleinasiatische Ursprache zurück; andere wieder nehmen bei der Deutung das Arabische zuhilfe, indes Diodorus Siculus also verdolmetscht: „Da sie (die Sibylle) bei Erteilung ihrer Antworten oft von einer göttlichen Raserei ergriffen wurde, nannte man sie Sibylle, weil *σιβυλλαίνειν* in der Sprache des Landes (sc. dem sie entstammt) soviel besagt, wie von der Gottheit begeistert sein"[4]). Vielleicht ist es am einfachsten und zugleich richtigsten, auf die arische Wurzel sibh, sabh, sap = schmecken, weise sein zurückzugehen, wonach Sibylle (wie ancilla, Magd, von ancus, Knecht) Diminutiv oder Koseform von Siba = weise Frau wäre[5].) Demgemäß würde also die im Märchen (z. B. vom Dornröschen) auftretende „weise Frau" nichts anderes als eine Erinnerung an die Zeit der Sibyllen sein, die, weil nach eigener Ueberzeugung und Aussage ein Mittelding von einem sterblichen und einem unsterblichen Wesen[6]), übermenschlicher Weisheit sich zu erfreuen gehabt hätten. Die Griechen wenigstens waren vollauf überzeugt, daß sie irdene Gefäße des göttlichen Geistes gewesen[7]), und die Römer hielten sie für Frauengestalten, in denen die Gottheit und eine gewisse edle Gemeinschaft mit den Himmlischen gewohnt habe[8]).

Wenn nun manche der Sibyllen besondere Namen führen, so liegt der Grund nahe: ihre wachsende Zahl machte ein

---

[1]) Die Griechischen Culte u. Mythen in ihren Beziehungen zu den Orientalischen Religionen I, Anhang: Die sibyllinischen Weissagungen, S. 686.

[2]) bei Laktanz a. a. O.

[3]) Herzog-Hauck a. a. O. 265.

[4]) IV 66.

[5]) bei Haible a. a. O. 337.

[6]) Pausan. X 12.

[7]) Plato, Menon 99c.

[8]) Plinius, Hist. nat. VII 33.

Trennungs- und damit zugleich ein näheres Erkennungszeichen notwendig. Und so findet sich denn bei St. Augustin[1]) und Diodor von Sizilien eine Daphne, bei dem Geographen Strabo eine Athenais, bei Pausanias eine Herophile und eine Sabbe, bei Eusebius eine Eriphyle und bei Julius Solinus eine Erythraea; ferner bei Phlegon und Stefan von Byzanz eine Gergithia (aus Gergis bei Troja), deren auch Albius Tibullus[2]) gedenkt und nach Marpessos am Hellespont Marpesia benennt; des weitern bei Suidas eine Sambethe, Helissa und Phyto, bei Zosimus eine Phaella, bei Herakliedes Ponticus, dem ersten Schriftsteller, der eine Reihe bestimmter Sibyllen anführt[3]), eine Themis oder Artemis, und bei Peucer eine Elissa. Die kumäische tritt unter den Namen Amalthea, Demo oder Herophile auf, die tiburtinische als Albunea[4]). Daneben wird auch eine Deiphobe und eine Nikaula genannt, die 24 Bücher Weissagungen hinterlassen haben soll. Nach Calderon de la Barca[5]) war auch die im Alten Bund auftretende Königin von Saba eine Sibylle und führte als solche die Namen Makedo, Meroe, Saba, Balkis oder Nikaule.

Eignen einer Sibylle, wie z. B. der kumäischen, mehrere Namen, so vor allem deswegen, weil sie bei ihren Wanderungen, die sich mitunter selbst in ferne, fremde Länder erstreckten, bald nach ihrem Vaterland oder Geburtsort (z. B. die Gergithia oder Marpesia) oder von der Stätte, an der sie sich längere oder kürzere Zeit Orakel gebend aufhielt (z. B. die delphische, Daphne) oder aber von der Nation, der sie entsprossen (z. B. die jüdische, Sabbe), oder schließlich von dem neuen Vaterland oder Aufenthaltsort, den sie gefunden, zubenannt wurde. Wenn sonach die erythräische, die von Kleinasien aus über Samos, Klaros bei Kolophon, Delos und Delphi, wo sie einen Teil ihres Lebens hinbrachte, nach Unteritalien zog, mehrere Namen führte, und schließlich mit der kumäischen zu einer Person zusammenschmolz, so ist der Schlüssel zur Erklärung hiemit gegeben. Damit wäre aber auch gleichzeitig das Rätsel gelöst,

[1]) de civ. Dei XVIII 1.
[2]) I, eleg. 5, V. 67.
[3]) Bousset a. a. O. 266.
[4]) Tibull l. II. el. 5.
[5]) Die Sibylle des Orients I; der verborgene Schatz 7, 69.

wieso die anno 76 nach Erythrä abgegangene Kommission — wenigstens ist das die Meinung Döllingers[1]) — daselbst die gleichen Orakelsprüche vorfinden konnte wie die zu Rom verbrannten, die, wie erwähnt, von der kumäischen Sibylle dahin gebracht worden. Die erythräische war eben die Sonne unter den Sibyllen, alle andern aber, um ein Wort Schillers[2]) zu verwenden, „der Sterne Chor“, der „um die Sonne sich stellt“ und in ihrem Widerschein und Glanz erstrahlt.

Zahl der Sibyllen.

Die Tatsache, daß eine Sibylle die andere ablöste und hiebei nicht selten ihren Namen übernahm (wie z. B. die kumäische von der erythräischen „Herophile“), macht es deutlich, warum manche Schriftsteller eine verhältnismäßig kleine und die anderen wieder eine weit größere Zahl von Sibyllen angeben. Plato z. B. (Phaedrus), Plinius[3]), Cicero[4]) und in neuerer Zeit Pierre Petit[5]) nehmen eine (die sog. erythräische) an; Tacitus[6]) schwankt zwischen einer oder mehreren. Heraklides Ponticus nennt zwei[7]), ebenso Augustin[8]), Strabo[9]) und Martianus Capella[10]); drei führen an Philetas von Ephesus[11]), Bocchus bei Solinus[12]), der Dichter Ausonius[13]), der sechs Bücher Sibyllinen kennt („tergemini, fatalia carmina, libri“), und wiederum Strabo[14]). Klemens von Alexandrien[15]), Aelian[16])

[1]) Heidentum und Judentum, S. 556, wobei er sich auf das Wort Varros bei Servius (ad Aen. VI 36) bezieht: „apud Erythram ipsa inventa sunt carmina“ und übersetzt: in E. wurden dieselben Aussprüche gefunden.

[2]) Der Graf v. Habsburg, Str. 1.

[3]) Hist. nat. VII 33.

[4]) de divinat. I 18.

[5]) de Sibyllinis libri tres.

[6]) Ann. VI 12: „una vel plures fuere“.

[7]) bei Clem. Alex. Stromat. I 21, 108.

[8]) bei Haible a. a. O. 347.

[9]) l. XIV u. XVII.

[10]) de nupt. Philolog. II.

[11]) Schol. zu Aristophanes' „Vögeln“ 962.

[12]) II 18.

[13]) edyll. XI.

[14]) a. a. O.

[15]) a. a. O.

[16]) Histor. var. XII 35.

und Pausanias[1]) sprechen von vier, derselbe Klemens (in einem Katalog) des weitern von acht[2]), Suidas[3]) von neun, Sankt Hieronymus[4]) mit Berufung auf Varro zehn und P. Heitz in den zu Straßburg 1913 herausgegebenen Oracula Sibyllina von zwölf. Die von M. T. Varro aufgestellte und von Laktanz überlieferte Liste bringt diese Sibyllen: 1. Die persische (nach Varro die erste und älteste), die Nikanor, der über Alexander den Großen geschrieben, erwähne; 2. die libysche, deren Euripides im Prolog zu seiner verloren gegangenen „Lamia" gedenke; 3. die delphische, von Chrysippus in seiner Schrift „Vom Weissagen" festgehalten; 4. die kimmerische (nach dem homerischen Kimmerium in Kampanien, und nach W. Bousset mit der kumäischen eine Person), von dem Dichter Naevius in seinem punischen Krieg und von Piso in seinen Annalen verbucht; 5. die erythräische, die bei Apollodorus verzeichnet sei; 6. die samische, die Eratosthenes in den Annalen der Samier erwähnt gefunden und die zur Zeit des Numa Pompilius (715—673 v. Chr.) gelebt haben soll; 7. die kumanische (kumäische), namens Amalthea, von Pausanias Demo (früher fälschlich Demophile) genannt; sie sei es gewesen, die dem König Tarquinius Priskus (richtiger: Superbus) die neun Rollen angeboten habe; 8. die hellespontische, die nach Heraklides Ponticus ein Zeitgenosse Solons und des Cyrus (6. Jhd. vor Chr.) gewesen; 9. die phrygische, die zu Ancyra geweissagt habe; und 10. die tiburtinische (von Tibur a. Anio, Italien, zubenannt), von der ein Steinbild im Anio gefunden und die in der Umgebung göttlich (durch einen Tempel) verehrt worden sei. Diese Liste, die nur die bekanntesten und berühmtesten Sibyllen enthält, wird von Suidas dahin ergänzt, daß er von einer chaldäischen, von Philetas von Ephesus, daß er von einer sardischen, von Klemens Alexandrinus endlich, daß er von einer ägyptischen spricht. Pausanias kennt eine hebräisch-babylonisch-ägyptische, die die Tochter des babylonischen Geschichtschreibers und Priesters des Bel zu Babylon Berossus gewesen sein soll, weshalb sie denn auch als Sibylla Berosia, die Berosische Sibylle aufscheint.

---

[1]) X 12.
[2]) Strom. I 21, 119.
[3]) s. v. Sibylla.
[4]) adv. Jov. I 6.

Daneben ist noch die Rede von einer epirotischen, europäischen, trojanischen, thessalischen, rhodischen und nordischen, sowie von der Agrippaea (Agrippina). Daß es in Wirklichkeit weit mehr solcher Kassandragestalten gegeben, liegt auf der Hand; Servius[1]) spricht von vielen.

Die kumäische Sibylle.

Von den weissagenden Frauen der vorchristlichen Zeit ist keine bekannter und volkstümlicher geworden als die Priesterin des Apollo zu Delphi namens Pythia. Sie weissagte, nachdem sie von dem Apollo hl. Lorbeerbaum, der am Eingang seines Tempels stand, Blätter gekaut und sich in dem hl. Quell Kastalia gebadet und daraus getrunken und der Gott seinen Tempel von Grund aus erschüttert und dadurch sein Nahen angekündigt hatte, von dem goldenen Dreifuß aus, der über einer Erdspalte angebracht war, aus der betäubende Dämpfe emporstiegen. Von diesen angeregt, begann die Pythia zunächst wirr und wild um sich zu blicken, indes ihr Haupthaar sich erschrecklich sträubte. Alsdann ergriff die gewaltsame Erschütterung ihren ganzen Leib derart, daß sie mit dem Mund schäumte und den Tempel also mit Geschrei und Geheul erfüllte, daß die Zuhörer von hl. Schauer und Entsetzen ergriffen wurden. Die in dieser Raserei, die der Pythia bisweilen sogar das Leben kostete[2]), ausgestoßenen Worte wurden von den umstehenden Götzenpriestern sorgsam aufgezeichnet und in der Form von Hexametern (später in Prosa) den Befragern des Orakels als Antwort des durch die Pythia sprechenden Gottes ausgefolgt[3]).

Aehnlich verhielt es sich mit der Sibylle: auch sie erteilte ihre Orakel nach Heraklit von Ephesus in Ekstase oder Raserei, Deo furibunda recepto, wie Ovid[4]) sich ausdrückt. Vergil zeichnet den Vorgang bei Erteilung eines Orakels durch die Sibylle von Kumae also:

---

[1]) ad Aen. VI 36.
[2]) Lucanus, Pharsalia V 116.
[3]) Diodor. Sic. XVI 26; Pausan. X; Alcaei fragm. 17; Origenes c. Cels. VII; Chrysost. hom. 20. ad 1. Cor. 22; Longin. c. 13.
[4]) Metam. XIV v. 107.

Doch von dem Ungestüm schwillt das trotziger klopfende Herz auf.
Da die keuchende Brust den gegenwärtigen Gott fühlt,
Scheinet sie mehr als Mensch bloß zu sein: es schallet die Stimme
Nichts Gemeines; sie schallet nicht wie der Sterblichen Stimme[1]).

Da sie bei ihren Prophezeiungen in ihrer in den Fels gehauenen Höhle weilte, zu der „hundert Gänge" führten, der Schall der Stimme also ungezählte Male sich brechen konnte, mag das Schauspiel an Schaurigkeit nichts zu wünschen übrig gelassen haben[2]). Nicht immer jedoch sprach sie: bisweilen erteilte sie ihre Orakel, wie Varro bei dem Grammatiker Servius (Maurus, Marius oder Honoratus) bemerkt[3]), auch durch Zeichen oder sie schrieb ihre Antwort auf Palmblätter. Diese Blätter ordnete sie dann und legte sie am Eingang der Kluft nieder. Geschah es nun, daß ein Luftzug in die Höhle strich, so konnte es nicht fehlen, daß sie wirr durcheinander geworfen oder in der Höhle umhergetrieben wurden, ohne daß jedoch die Sibylle sich fürderhin noch um sie kümmerte. So kam es denn, daß manch ein Bittsteller unverrichteter Sache, mit Groll im Herzen, wieder abgehen mußte[4]).

A. W. v. Schlegel gibt in seinem Gedicht „Sibylle" die Szene in der Höhle bei Kumä also wieder:

„Einsam in der Felsenhöhle, tiefen Ernst in keuscher Seele,
Wohnte Phöbus' Priesterin.
Oft in stiller Nächte Hüllen nahte sich der Gott Sibyllen,
Zu erleuchten ihren Sinn.

Staunend fiel sie vor ihm nieder, ihr erschauerten die Glieder,
Die der hohe Gast durchdrang.
Und sie öffnete die Lippen, und es schollen rings die Klippen
Von prophetischem Gesang.

Auf geweihte Palmenblätter grub sie dann den Spruch der Götter.
Von Apoll ihr offenbart.
Und der Menschen Söhne kamen, fragten, taten und vernahmen,
Was der Zukunft Schoß bewahrt"[5]).

— —

Kann es da, zumal die Sibylle durch Vergil zu höchstem Ansehen gelangt war, wundernehmen, wenn in dem Italien

[1]) Aen. VI 48 ff.
[2]) Vergil, l. c. 42 ff.
[3]) ad Aen. III 444 ff.
[4]) Vergil III 444 ff; VI 74.
[5]) Die Zeilen mit gepaarten Reimen wurden vom Verfasser in eine „Langzeile" gebracht.

der heidnischen Vorzeit nichts bekannter und berühmter war als diese Höhle? Ps.-Aristoteles redet davon[1]) als von einem sehr merkwürdigen Ort; und Ps.-Justin wußte, als er sich in Italien aufhielt, nichts Angelegentlicheres zu tun, als sie zu besuchen[2]) und in einer eingehenden Beschreibung die Mit- und Nachwelt mit ihr bekannt zu machen, die dem Vergil so erhaben vorkam, daß er sie einen Tempel nennt[3]), obwohl ein solcher der Sibylle erst in der Folgezeit errichtet wurde.

Nach einer Angabe Ovids[4]) habe die Sibylle von Gott Apollo gelegentlich soviele Lebensjahre zugesichert erhalten, als sie damals Sandkörner in ihrer Hand geborgen. Doch da sie zu bitten vergessen, daß ungeachtet der Fülle der Jahre die Jugendlichkeit erhalten bliebe, war sie zum Altern verurteilt gleich den übrigen Sterblichen. Sie welkte aber derart hin, daß schließlich nurmehr die Stimme an ihr übrig blieb. Vergil nennt sie daher im 6. Gesange seiner Aeneis[5]), der in einer großartig vorbereiteten und durchgeführten Vision die künftigen Geschicke Roms an dem Geistesauge des Aeneas in der Unterwelt vorüberziehen läßt, eine „longaeva sacerdos“, eine uralte Priesterin, und Ovidius Naso läßt sie in seinen Metamorphosen oder Verwandlungen also sprechen:

„Wie du mich siehst, so hab' ich bereits der Jahrhunderte sieben
Ueberlebet; nun sind, eh' die Jahre des längeren Lebens
Ganz vollkommen die Zahl der Körner des Sandes erreichet,
Noch dreihundert Ernten zurück, der Lesen dreihundert[6]).

Wie Erasmus versichert, war es darum in Rom geflügeltes Wort, von einem Leben zu reden, „zäher als das der Sibylle“. („Sibylla vivacior“) und nach Properz[7]) wünschte man teuern Personen, sie möchten nicht altern, hätten sie gleich die Jahre der kumäischen Sibylle zu gewärtigen („etsi Cumaeae saecula Vatis aget“).

Nach Servius[8]) soll die kumäische Sibylle niemand anders als die erythräische gewesen sein, und er stützt sich mit dieser

---

[1]) de mirab. narrat. P. IV. 95.
[2]) Coh. ad gent. c. 37.
[3]) Aen. VI 41; coh. ad gent. t. I.
[4]) Met. XIV 130—153.
[5]) V. 321, 628.
[6]) XIV 44 ff.
[7]) L. II. eleg. 2, v. ult.
[8]) Ad Aen. VI 321.

Annahme auf Ovid, der erzählt, Gott Apollo habe ihr (der erythräischen) unter der Bedingung ein langes Leben versprochen, wofern sie ihre Geburtsstätte verlasse und nach Italien käme. Dies tat sie denn auch und wählte ihren Aufenthalt zu Kumä. Ihre Landsleute, berichtet Ovidius weiter, hätten ihr einmal geschrieben, um sie zur Rückkehr zu vermögen. Weil sie nun aber gefürchtet, sie könnte die Schriftzüge, die damals in Gebrauch waren, und die sich seit ihrem Abgang von Erythrä gar sehr verändert haben mochten, nicht mehr zu entziffern imstande sein, seien sie auf den Einfall gekommen, sich der ältesten zu bedienen, von denen sie gewußt, und den Brief auf die alte Art zu siegeln: sie sei aber gestorben, kaum daß sie den Brief beendet hatte.

Wie Plutarch anmerkt[1]), hätte die Sibylle in ihren Orakeln über sich selber verkündet, daß ihr Leib im Tode zwar zu Staub zerfallen, daß aber daraus Pflanzen und Kräuter entstehen würden, indes ihr Geist sich der Luft beimengen werde, um ihr prophetische Stimmen und Klänge zu verleihen.

Stellung der Sibylle in Rom.

Welcher Verehrung und Hochschätzung die Sibylle in Rom sich zu erfreuen hatte, ergibt sich u. a. schon daraus, daß man die Orakel-Rollen nur mit verhüllten Händen berühren oder entgegennehmen durfte[2]). Zunächst waren diese einem Zweimännerkollegium (duumviri sacrorum oder sacris faciundis) aus dem Stande der Patrizier zur Hut anvertraut, denen zwei Griechen als Dolmetsche zur Seite standen[3]); diese duumviri hatten jeweils, wenn der Senat es anordnete, die Bücher einzusehen und zurate zu ziehen[4]). Weil jedoch das Volk von diesem wichtigen Amt, das, wie man gegenwärtig zu sagen pflegt, den politischen Kurs bestimmte, und zwar mit Vorbedacht, ausgeschlossen war, wurde das Kolleg durch das Lizinische Gesetz (lex Licinia) vom J. 367 vor Chr. auf Zehnmänner (decemviri) erweitert, von denen die Hälfte Plebejer

---

[1]) De Python. orac. 398.
[2]) Galläus, Dissert. de orac. Sibyl. c. 6.
[3]) Varro, de lingua Lat. VII 88.
[4]) Solinus Polyhist. c. 2.

sein mußten. Unter Sulla (82—79 v. Chr.) auf fünfzehn (Quindecimviri) und nach seinem Tode (78) selbst auf 60 erhöht[1]), durften die Bewahrer und Ausleger dieser Bücher, die ihre Antworten auf dem mons Algidus oder im Tempel der Diana erteilten, kein Staatsamt bekleiden und waren vom Kriegsdienst befreit[2]). Wenn jedoch an den Megalesischen Festen die entmannten weißgeschmückten Galli (Priester der Cybele), das Werkzeug ihrer Unmenschlichkeit, das gekrümmte Messer in der Hand[3]), durch die Straßen Roms zogen, unterließen es die Quindecimviri nie, sich ihnen anzuschließen.[4]) Da die Bücher geheim gehalten wurden[5]) und ohne ausdrücklichen Auftrag des Senates dem Volke nichts von den Sprüchen bekanntgegeben werden durfte[6]), die Fünfzehnmänner also so ziemlich auf eigene Füße gestellt waren, liegt es auf der Hand, welche Willkür in der Deutung da bisweilen Platz greifen konnte, und wie die Dolmetsche der Gottheit und geheimen Lenker der Geschicke Roms[7]) bisweilen „Geschichte gemacht" haben mochten!

Die Sammlung erfreute sich bei dem überaus abergläubischen und ungemein leichtgläubigen Römer, zumal wegen ihrer Herkunft von der Sibylle[8]), einer solchen Hochachtung und eines derartigen Vertrauens, daß man jeden ungewöhnlichen oder außergewöhnlichen Vorfall, etwa wann das Land von einer Seuche bedroht wurde oder von Hungersnot heimgesucht war; bei einem Erdbeben; wenn ein Krieg vor den Toren stand oder die Legionen geschlagen waren, oder überhaupt der Staat in Gefahr stand[9]), zum Anlaß nahm, bei ihnen oder durch sie den Willen der Götter zu erfahren[10]). Ja, man zog sie nach Varro[11]) auch da zurate, falls irgend ein Wunderzeichen

---

[1]) Servius ad Aen. VI 73.
[2]) Döllinger, Heidentum und Judentum, 525, 526.
[3]) Lucrez, 2, 621.
[4]) Lukan, Phars. I 600.
[5]) Lukan a. a. O. 599; Laktanz l. c. I 6; ept. 5.
[6]) Cassius Dio XXXIX 15.
[7]) Livius X 8.
[8]) Tacitus, Annal. VI 12.
[9]) Livius XXII 9.
[10]) Dion. Halic. Antq. Rom. IV. p. 260.
[11]) de re rust. I 1.

wahrgenommen worden, das die Gemüter schreckte, oder selbst dann, wenn man nach Claudian[1]) wissen wollte, was Blitz oder Donner in diesem oder jenem Fall zu besagen oder ein ungewöhnlicher Vogelflug zu bedeuten hätte:

„Was die Vögel im Sinne geführt, was der donnernde Himmel
Durch den redenden Blitz den Menschen verkündigen wollte,
Was im prophetischen Lied die offenbarende Leinwand,
Jene Bewahrerin Roms und seiner Geschicke, verlange."

Man nannte dies in der Sprache Latiums „adire libros Sibyllinos" oder einfach „libros"[2]). Meist wurde geantwortet, daß man diese oder jene Sühnung (Expiation) vorzunehmen oder ein neues Fest oder aber neue Zeremonien einzuführen habe, um die Gunst des erzürnten oder vernachlässigten Gottes aufs neue zu erlangen. So weiß man beispielshalber aus Livius[3]), daß i. J. 191 v. Chr. auf Befragen der Sibyllinen das Ceresfest als eine alle fünf Jahre zu beobachtende religiöse Feier angeordnet wurde.

Die Weissagungen, genauer die gegebene Deutung der eingesehenen Weissagungen, waren derart eingerichtet, daß sie auf alle Fälle paßten, indem, was schon Cicero[4]) auffiel, jede nähere Bestimmung von Ort und Zeit und Person fehlte, so zwar, daß dieselben Verse zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Gegenständen, Ereignissen, Verhältnissen und Oertlichkeiten angepaßt werden konnten. Wurde beispielsweise wegen einer herrschenden oder drohenden Seuche angefragt, so stellte man jene Verse, deren Anfangsbuchstaben loimōs (griech. = Seuche) ergaben, zusammen und fand nun in ihnen durch mühsame Kunst der Deutung, welches Sühnemittel angewendet werden müsse[5]). Plutarch hat darum nur zu richtig geurteilt, wenn er schreibt, daß die Erfüllung des Orakels, da die Worte und Verse nur aufs Geradewohl hin zusammengefügt worden, dem reinen Zufall anheimgegeben gewesen sei.[6]).

Wie ersichtlich, waren die Orakel, von denen ein im J. 125 v. Chr. zur Verwendung gekommenes bei dem Historiker Phlegon[7])

---

[1]) de bello Get. 230.
[2]) Liv. IV 13; VI 37 u. 42.
[3]) XXXVI 37.
[4]) de divinat. II 54.
[5]) Döllinger a. a. O. 557.
[6]) bei Döllinger a. a. O. 558.
[7]) Blaß, die Sibyllinischen Bücher, S. 178.

sich erhalten hat — auch im „Carmen saeculare“ des Horaz finden sich sibyllinische Verse — ganz aufs praktische gerichtet, und eben darum sagten sie denn auch, von andern Eigenschaften ganz abgesehen, dem durchaus praktisch und politisch veranlagten Römer so außerordentlich zu. Man würde jedoch irren, falls man meinte, daß damit ihr Inhalt erschöpft sei. Wie sich nämlich aus Vergils berühmter Ekloge IV (4—14) ergibt, die nach Servius[1]), St. Augustin[2]) und „vielen anderen“, wie ersterer bemerkt[3]), auf die kumäische Sibylle zurückgeht, die das Nahen einer großen Epoche prophezeit habe, oder, wie Laktanz sagt, deren Verse „die Geschicke des römischen Volkes“ enthalten hätten[4]), handelten sie auch von der Zukunft des Volkes und Staates, ferner von der Wiederherstellung der alten segensreichen Ordnung; sodann von der Alleinherrschaft Roms über den Erdkreis, der Entlastung der Menschheit durch Tilgung der Sünde und endlich von dem nahenden Goldenen Zeitalter, das bereits die Griechen Hesiod, Aeschylus, Krates, Aratos, Eupolis und Pherekrates gepriesen[5]) — was die von Laktanz angeführte Prophezeiung der Sibylle, wofern sie echt, nur bestätigt:

. . alsdann wird Gott von der Sonne hersenden den König,
Der von des Krieges Not wird ganz befreien den Erdkreis.
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —
Unserer Knechtschaft . . . .
Unerträgliches Joch wird er heben von unserem Nacken,
Lösen auch wird er der Sünde Gesetz und die Bande des Frevels[6]).

Die Sibyllinen der Gegenwart.

Das älteste, bedeutendste und umfangreichste Buch der z. Zt. vorliegenden Sibyllinen ist das dritte (ursprünglich 1034, jetzt 829 Hexameter). Sein Grundstock rührt nach Paul Heinisch von einem hellenistischen Juden her und ist in den Jahren 170—164 entstanden; der Anfang stammt aus der Zeit 40

[1]) a. a. O. VI 36.
[2]) bei Pfättisch a. a. O. 735.
[3]) a. a. O.
[4]) a. a. O. I 6, 13.
[5]) S. Das „Goldene Zeitalter“ in der Völkersage. Feuilleton der Wiener „Reichspost“ 1922, Nr. 144.
[6]) bei Lüken a. a. O. S. 398, 399.

bis 30 v. Chr.[1]) Mit Buch 1 (400 Verse) und 2 (347), die, von keinem Christen der ersten drei Jahrhunderte zitiert, erstmals in der „Rede Konstantins an die Gemeinde der Heiligen" (oratio Constantini ad SS. coetum) aufscheinen[2]), ebenso eine Einheit wie Buch 4 und 5 und einiges von Buch 8, ferner wie Buch 6 und 7 oder die Bücher 11—14, enthält es an zahlreichen Stellen (z. B. 108 ff [Kronos und Titan in Kampf], 350 ff [an das heidnische Rom gerichtet], 381 bis 387 [über Alexander den Großen], 414—418 [Troja und Helena von Sparta], 419—433 [Homer Diebstahl von Versen und des Versmaßes vorgeworfen]) heidnische Sibyllensprüche. Enthalten Buch 1 und 2, „eine jüdische Grundschrift in christlicher Ueberarbeitung und Gewandung", teils Berichte über die älteste Welt- und Völkergeschichte, teils Weissagungen über das Wirken des Messias oder des Sohnes Gottes auf Erden[3]) Buch 2 überdies zahlreiche Verse aus einem Mahngedicht des Ps.-Phokylides (56—148 = Phok. 5—79)[4]), so Buch 3 Geschichte der Welt und der Sündflut, die die Sibylle laut 823—826 zugleich mit dem „einzigen wohlgefälligen Mann" „im Hause von gefälltem Holz" als seine „Schwiegertochter und von seinem Blut" bestanden:

„ . . . . . Da die Welt von Wassern bedeckt war,
Als nur der einzige Mensch, so fromm noch, übriggeblieben,
Welchen ein Haus, aus dem Walde gebaut, auf den Fluten getragen,
Zugleich mit Vögeln und Vieh, den Erdkreis wieder zu füllen,
War ich dabei, ich Gattin des Sohns, ich Tochter des Vaters.
. . . . O herrliche Freuden,
Die ich erlebt, nachdem ich, mit meinem Gemahle sehr lange
Von den Gefahren des Todes bekämpft, den Gefahren entfloh'n bin[5]).

Ferner Völkergeschicke bis zu den Tagen des Messias, der „ein Königreich errichtet für alle Zeiten und über alle Menschen" (767); sodann Prophezeiungen und Weherufe über zahlreiche Völker und Städte, die dem Götzendienste ergeben sind; außerdem Weissagungen über den Antichrist, der aus der samaritanischen Stadt Sebaste kommt und Beliar heißt (63 ff); weiterhin

[1]) Theol. Revue-Münster, 1914, 12.
[2]) c. 19.
[3]) Bardenhewer, O., Geschichte d. Altkirchlichen Literatur II² 710.
[4]) Ders. a. a. O. 714 (12).
[5]) Nach Castalios Uebertragung wiedergegeben; die Schlußverse aus Buch 1.

das Lob der Juden (234 ff), Erwähnung des zweiten Triumvirates in Rom (52 ff), sowie mehrere Aeußerungen der Sibylle über sich selbst (z. B. 162 ff; 295 ff; 698 ff; 808 ff), wobei sie sich als diejenige angibt, die, „vom Stachel der Raserei getrieben", „die hohen Mauern des assyrischen Babylon" verlassen, um „den Sterblichen göttliche Rätsel" zu verkünden, und beifügt, daß sie die von Erythräa stammende Sibylle sei, die, weil nicht verstanden, von den Menschen „eine Schamlose und eine rasende Lügnerin" genannt werde. Der hl. Jungfrau wird ob ihres Mutterglückes in Versen zugejubelt, die ebenso an die 4. Ekloge Vergils als an Isaias (7,14), die Sprüche Salomons (8,22 ff) und Jesus Sirach (24, 11. 12) anklingen;

Εὐφράνθητι, κόρη, καὶ ἀγάλλεο· σοὶ γὰρ ἔδωκεν
Εὐφροσύνην αἰῶνος, ὅς οὐρανον ἔκτισε καὶ γῆν.
Ἐν σοὶ δ' οἰκήσει· σοὶ δ' ἔσσεται ἀθάνατον φῶς.

„So kann nicht der Morgen blinken, von der Sonne Gold bemalt,
Wie dir Mutterfreuden winken, von des Himmels Huld bestrahlt.
Juble! Der die Welt gegründet, der wird, reine Maid, dein Sohn;
Der das ew'ge Licht entzündet, baut in dir den Gottesthron"[1]).

Buch 4, von Justin zitiert[2]) und nach Harnack „wahrscheinlich um 80 verfaßt"[3]), das u. a. den Heereszug des Xerxes, den peloponnesischen Krieg, die Zerstörung Jerusalems und des Tempels, die Flucht Neros über den Euphrat, den Ausbruch des Vesuv (79 n. Chr.) und das Endgericht behandelt, bei dem die Sibylle die Juden zur Seligkeit gelangen läßt, ist mit seinen 192 Versen, von denen zwei (97, 98) bei Strabo[4]) sich finden, das abgerundetste von allen und gleich Buch 5 (531 Verse), das z. B. römische Geschichte bis Kaiser Hadrian, Drohreden gegen Babel-Rom, Weissagungen eines neuen Jerusalem, Zerstörung des Onias-Tempels in Aegypten, sowie einen Hinweis auf den Gekreuzigten (256—59) bringt und mit dem (sinnlosen) Kampf der Gestirne und dem Weltenuntergang schließt, jüdischer Herkunft.

Buch 6 (28 Hexameter) mit einem Loblied auf den Sohn Gottes und auf das hl. Kreuz (26—28) enthält adoptianische Christologie und Buch 7 (162 Verse), das sich gegen die falschen

[1]) Wiedergabe bei Haible a. a. O. 343.
[2]) Apol. I, c. 20, 44.
[3]) a. a. O. 582.
[4]) Blaß a. a. O. 179.

Propheten wendet, die sich als Hebräer ausgeben, häretische (gnostische) Logoschristologie.

Buch 8, von Commodian in seinem „Carmen apologeticum" verwertet, mit Weissagungen über den Untergang Roms, dem Lob der Antonine, christologischen und eschatologischen Ausführungen, sowie dem berühmten, vielumstrittenen Akrostichon „Jesus Christus Sohn Gottes Heiland-Kreuz" (217—250), das sich bei Eusebius[1]), Laktanz[2]), Augustinus[3]) und Gretser[4]) findet und nach ersterem (fälschlich) von Cicero aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen und seinen Schriften[5]) einverleibt worden sein soll[6]), ist mit seinen 501 Versen in gleicher Weise wie Buch 11 (324 Hexameter und Schilderung des Zeitalters der Kleopatra; Wirren in Aegypten unter den letzten Ptolemäern und Untergang des ägyptischen Reiches), in dem der Sibyllist Buch 2 wiedergibt, jüdisch, mit christlichen Einschiebseln.

Buch 12, eine Fortsetzung von Buch 11, dem ältesten der Einheit, ist jüdisch und berichtet in seinen 299 Hexametern u. a. über Kaiser Augustus, Christi Geburt und Domitian; Buch 13, das dort fortsetzt, wo das 12. aufhört, bringt Weissagungen über die Nachfolger des Alexander Severus bis Gallienus, eine Verherrlichung des Odaenath von Palmyra und die Christenverfolgung unter Kaiser Decius (173 Verse). Es ist ebenso wie Buch 14 (mit 361 Verszeilen), das einen wirren Abriß der römischen Kaisergeschichte und Drohreden wider die unersättlichen, schlecht gesinnten Könige überhaupt bietet, christlich und nach Bousset[7]) „vielleicht vom Sammler der Bücher 11—14 verfaßt".

Daß Boissard je eines der zu seiner Zeit bekannten acht Bücher je einer Sibylle zuerkennt, sei bloß erwähnt; denn was Laktanz für seine Zeit niedergeschrieben[8]), daß man die einzelnen Prophezeiungen nicht verteilen kann, gilt auch heute noch.

---

[1]) Orat. Constantini c. 18.
[2]) a. a. O. VII 16, 19, 20.
[3]) de civ. Dei XVIII 23.
[4]) de s. Cruce I c. 49.
[5]) cfr. de divin. II 54.
[6]) cfr. Kurfeß, das Akrostichon *Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ Υἱὸς Σωτὴρ Σταυρός* (Sokrates 1918, 3. 4, 99—105).
[7]) a. a. O. 277.
[8]) l. c. I 6.

Schlußwort.

Ungeachtet die Sibylle und ihre Orakel bereits unter Kaiser Theodosius in ihrem bisherigen Glanze zu erblassen begannen und Vergessenheit mit den Jahrzehnten und Jahrhunderten der Weltgeschichte einen Schleier über sie zu breiten unternahm, blieb doch die Erinnerung an sie und ihre der Kirche dereinst geleisteten Dienste im Gedächtnis der Christenheit lebendig, zumal das Siegel ihrer Echtheit und Göttlichkeit sich merkwürdig lang zu erhalten vermochte. Zeuge dessen beispielsweise die Zeit der Hohenstaufen (1138—1254), in der die tiburtinische Sibylle eine bedeutende Rolle spielte[1]); Zeuge dessen ferner ein hl. Thomas von Aquin († 1274), der in seiner „Summa" den Glauben seiner Zeit mit den Worten wiedergibt: „Etiam Sibyllae multa vera praedicaverunt de Christo — auch die Sibylle hat viel Wahres über Christum vorausgesagt"[2]). Zeuge dessen weiterhin die berühmte Lehnin'sche Weissagung des Bruders Hermann, die letzten Endes auf die sibyllinische Dichtung zurückgeht[3]). Zeuge dessen sodann das gewaltige „Dies irae" (Tag des Zornes, Tag der Schrecken), das die Sibylle neben König David als Zeuge des Weltgerichtes und Weltenunterganges aufführt; Zeuge endlich u. a. auch Dante Alighieri († 1321), der aus dem „kumäischen Lied" (Cumaei carminis aetas) der berühmten Vergil'schen Ekloge drei Verse in seine „Göttliche Komödie" herübergenommen hat[4]).

Mögen immerhin die Sibyllinen, für die dereinst die Urkirche mit Feuereifer eingetreten, das Werk von Fälschern sein, die wenige Jahrzehnte vor Laktanz ihre Mache begonnen haben mögen[5]), so haben sie nichtsdestoweniger in der Geschichte des menschlichen Glaubens und Wissens ihre große, segensreiche Rolle gespielt; so zwar, daß das Wort Platos: „Wenn wir den Nutzen anführen wollten, den die Sibylle ... vielen

---

1) S. Kampers Fr., die tiburtinische Sibylle d. Mittelalters; Kaiserprophetien und Kaisersagen i. MA; 2. Aufl.: Die deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage.

2) II 2. q. 172, a. 6.

3) Geffcken, Christl. Sibyllinen in E. Henneckes Neutestamentlichen Apokryphen, S. 322.

4) Fegefeuer XXII 70—72.

5) Harnack a. a. O. 588.

verschafft, würden wir Zeit und Mühe verschwenden"[1]), nicht allein für die Jahrhunderte heidnischen Bekenntnisses, sondern auch für die Zeit nach Christo vollauf Geltung haben. Die Sibylle hat in Tagen der Not und der Bedrängnis ungezählten Kindern der Kirche den Glauben bewahrt und die Hoffnung belebt, sie getröstet und aufgerichtet und zu Geduld und Starkmut, sowie zu tatkräftigem, unentwegtem Handeln und Vertrauen erzogen. Des weitern hat sie die kirchliche Lehre vom Fegefeuer, vom Fürbittgebet der Frommen und Heiligen Gottes, sowie von der Verehrung Mariä mit Entschiedenheit vertreten und so in den Herzen gefestigt; daneben ist sie für das Walten der Vorsehung und einer höchsten Gerechtigkeit in den Schranken erschienen und hat durch zahlreiche Mahnungen, Warnungen und Lebensregeln vielen Licht und Mut und Kraft im Erdenstreit gebracht, was sie auch heute noch bei solchen vermag, die gläubig und guten Willens sie anhören und aufnehmen.

Auf keinem Gebiete jedoch hat die Sibylle eine deutlicher wahrnehmbare Rolle gespielt als auf dem der christlichen Kunst. Von Zamora in Spanien angefangen, wo Vergil als der Herold der kumäischen Sibylle im Chor der dortigen Kathedrale unter den Sängern und Propheten des Alten Bundes aufscheint[2]), findet sich die Sibylle in Skulpturen und auf Gemälden, auf Glasfenstern und auf Fresken vom 11. Jhd. an fast über ganz Europa hin (besonders in Frankreich, z. B. in Sens, Auxerre, Auch, Rouen, und Italien, beispielsweise S. Angelo in Formis b. Capua, S. Francesco zu Assisi, Pisa, Florenz, Rimini) wiedergegeben[3]). Giotto hat den Jüngerinnen Apolls ebenso seinen Pinsel zur Verfügung gestellt wie ein Van Eyck (Genter-Altar) oder ein Rogier van der Weyden; und ein Bernardino Pinturicchio in den Appartamenti Borgia (Vatikan) ihnen in gleicher Weise gehuldigt wie ein Baldassare Peruzzi in seinem „Augustus und die Sibylle" (Siena, Fontegiusta), der unbekannte Maler der zwölf Sibyllen in den (6) Fensternischen des Bibliotheksaales von Heiligenkreuz i. Wienerwald (18. Jhd.) oder die früh verstorbene Angelika Kauffmann mit

[1]) Phädrus, gr. p. 201.
[2]) Pfättisch a. a. O. 751.
[3]) Reiche Literatur über Sibyllen-Darstellungen bei Kraus-Sauer, Gesch. d. christl. Kunst II 2, 354, Anm.

ihrer „Sibylle“. Vor allem aber glänzen in der Verherrlichung dieser weissagenden Frauen Raffael und Michelangelo: jener mit seinen vier Sibyllen in der Kirche S. Maria della pace (Rom) und dieser mit der persischen, erythräischen, libyschen, kumäischen und delphischen auf den Fresken in der sixtinischen Kapelle[1]).

Hat man in der zeitgenössischen schönen Literatur Deutschlands nur vereinzelt dieser ekstatischen Frauen und ihres Werkes gedacht (z. B. E. Ringseis, die Sibylle von Tibur; Anna v. Krane, Sibylle; Konrad Weiß, die kumäische Sibylle, Ged.), so umsomehr auf dem Felde der Forschung, wie für das 19. und 20. Jhd. u. a. diese Namen es bezeugen: Badt[2]), Baunack J.[3]), Bleek[4]), Dechent[5]), Diels H.[6]), Felten J.[7]), Friedländer M.[8]), Geffcken J.[9]), Gfrörer[10]), Hilgenfeld[11]), Ludwich[12]), Maaß[13]), Meineke[14]), Mendelssohn[15]), Pauly-Wissowa[16]), Struve[17]), Székely St.[18]) und Volkmann[19]).

Der große Romantiker der spanischen Literatur Calderon de la Barca, der in seinem Auto „Der hl. Parnaß“ die delphische, persische, kumäische und tiburtinische Sibylle auftreten läßt, hat ihnen mit diesen Worten[20]) Rosen gestreut:

---

1) Neuwirth J., Illustr. Kunstgesch. 2. Bd. 641.
2) De oraculis Sibyllinis a Iudaeis compositis, 1869; ders., Programm des Joh.-Gymnas. zu Breslau, 1878.
3) Studien auf dem Gebiet der gr. u. arisch. Sprache I, 1886.
4) Ueber die Entstehung und Zusammensetzung der uns in 8 BB. erhaltenen Sammlung sibyll. Orakel 1819 u. 1823.
5) Ueber das 1., 2. u. 11. B. sibyll. Weissagungen 1873.
6) Sibyll. Blätter 1890.
7) Neutestamentl. Zeitgeschichte ... 1910.
8) Geschichte d. jüd. Apologetik 1903.
9) Komposition u. Entstehungszeit d. Oracula Sibyllina 1902; u. a.
10) Philo II.
11) Die jüdische Apokalyptik 1857.
12) Zu den sib. Orakeln 1878.
13) De Sibyllarum indicibus 1879.
14) Zu den sibyll. BB. 1869.
15) Zu den oracula Sibyllina 1890.
16) Realenzyklopädie ... s. v. S.
17) Fragmenta libror. Sibyll. quae apud Lactantium reperiuntur 1817.
18) Die Sibyllen u. älteren alttest. Apokryphen in „Bibliotheca Apocr.“ 1913.
19) De oraculis Sibyllinis 1853 u. Lectiones Sibyllinae 1861.
20) Lorinser, Geistl. Festspiele ²VII 244.245.

... Die zu verschied'nen
Zeiten, in verschied'nen Landen,
Wohl entflammt vom Geiste Gottes,
Verse schrieben, elegante (!),
Von der Ankunft Christi, wie, im
Schoß der Jungfrau einst empfangen,
Fleisch das Wort ward, bis es schimpflich
Mußte sterben unter Qualen,
Und wie's einst im Feuer wieder
Kommt, die Welt zu richten.

2. Teil.

Prophezeiungen der Sibylle.

Die Jungfrau-Mutter. — Erneuerung der Welt.
(Aus III 785 ff).

Freue dich, Jungfrau, und geberde dich froh, denn dir hat gegeben Freude in Ewigkeit der Schöpfer Himmels und der Erde. In deiner Mitte wird er wohnen; du wirst unsterbliches Licht haben. Und Wölfe und Lämmer werden auf den Bergen zusammen Gras fressen und Panter werden mit Böcklein weiden. Bären werden mit umherschweifenden Kälbern lagern und der fleischfressende Löwe wird Stroh an der Krippe fressen wie ein Ochse und ganz kleine Knaben werden ihn in Banden führen; denn Gott wird das wilde Getier auf Erden gezähmt machen. Mit Säuglingen werden Drachen und Nattern schlafen und ihnen kein Leides tun, denn die Hand Gottes wird über ihnen sein.

Geburt des Jungfrauen-Sohnes.

(VIII 456 ff.)

In den letzten (d. i. messianischen) Zeiten stieg Gott herab auf die Erde und erschien klein und ging aus dem Schoße der Jungfrau Maria als ein neues Licht, und, vom Himmel kommend, nahm er menschliche Gestalt an. Zuerst nun zeigte Gabriel seine gewaltige hl. Gestalt, dann redete der Erzengel die Jungfrau mit dem Worte an: „Nimm Gott in deinem makellosen Schoße auf, Jungfrau!“ So sprechend

hauchte der Gott Gnade dem zarten Mägdlein ein. Sie aber ergriff Verwirrung und Staunen zugleich, da sie es vernahm, und zitternd stand sie da; ihr Sinn war ihr betäubt, das Herz bebte bei der unerhörten Kunde. Bald aber freute sie sich und ihr Herz ward warm ob der Stimme, und bräutlich lächelte sie, rot ward ihre Wange, Freude ergötzte sie, Scham bezauberte ihren Sinn und der Mut kehrte ihr zurück. Das Wort aber flog ihr in den Leib, ward Fleisch mit der Zeit und, im Mutterleibe Leben gewinnend, bildete es sich zur menschlichen Gestalt, und so ward ein Knabe durch jungfräuliche Geburt; ja, wohl ist das den Menschen ein großes Wunder, aber nichts ist ein großes Wunder für Gott den Vater und Gott den Sohn. Dem Kinde aber, als es geboren, streckte sich die Erde freudig entgegen, der himmlische Thron lachte und es freute sich die Welt. Der neuerschienene Stern aber, der göttliche, ward von den Magiern verehrt, das Kind in Windeln ward in der Krippe den gottgläubigen Ochsenhirten und Ziegenhütern und den Hirten der Lämmer gezeigt, und Bethlehem ward als gottgewählte Heimat des Logos (d. i. der 2. göttlichen Person) genannt.

Christi Erdenwerk und Erdenleid.

(I 330 ff.)

Denke wohl an des unsterblichen höchsten Gottes Sohn, an Christus. Selbst wird er Gottes Gesetz erfüllen, nicht auflösen, sein gleichartiges Bild tragend, und er wird über alles belehren. Diesem werden die Priester überbringen Gold, Myrrhen und Weihrauch. Aber wenn eine Stimme durch ein wüstes Land geht, den Sterblichen verkündend, und allen zuruft, eben die Pfade zu machen und abzutun aus dem Herzen die Schlechtigkeiten, und daß in den Wassern (sc. durch die Taufe) Licht empfange das ganze Wesen der Menschen, damit sie, geboren von oben, nimmermehr, in nichts abweichen vom Gerechten, dann wird ein Zeichen den Sterblichen plötzlich sein, wenn behütet kommt aus Aegyptenland der schöne Stein (der Jesusknabe). An ihm wird das Volk der Hebräer Anstoß nehmen; sammeln werden sich die Völker unter seiner Führung, denn den Gott im Himmel werden sie erkennen durch den

Pfad, den dieser wandelt, im gemeinsamen Licht. Zeigen ja wird er das unsterbliche Leben den auserwählten Menschen, den Ruchlosen aber das Feuer in Ewigkeit bringen. Und dann wird er die Kranken heilen und die Tadelnswerten alle, soviele ihm Glauben schenken werden. Sehen werden die Blinden und schreiten die Lahmen, die Tauben werden hören, sprechen die Nichtsprechenden. Austreiben wird er die Dämonen, es wird eine Auferstehung der Toten sein.

Und dann wird Israel trunken nicht aufmerken, noch auch hören, verdumpft im feinen Gehör. Aber wenn den Hebräern naht der Zorn des Höchsten stachelrasend und ihnen den Glauben nimmt, weil sie den Sohn Gottes im Himmel gequält haben, dann wird ihm Backenstreiche geben und ihn giftig bespeien Israel mit ekeln Lippen. Zur Speise werden sie Galle und zum Trank ungemischten Essig ruchlos geben, von böser Tollheit getroffen in Brust und Herz, ohne mit den Augen zu sehen, blinder als Maulwürfe, furchtbarer als die kriechenden giftigen Tiere, von schwerem Schlafe gefesselt. Aber wenn er die Hände ausbreitet und alles mißt, und den Dornenkranz trägt und sie die Seite stechen mit Rohren, wofür drei Stunden lang dunkle furchtbare Nacht mitten am Tage sein wird: dann wird der salomonische Tempel den Menschen ein großes Wunder bereiten, wenn in des Hades (Vorhölle) Haus er gehen wird, verkündend die Auferstehung den Toten. Aber wenn er in dreien Tagen wiederkehrt zum Lichte und den Sterblichen seine Gestalt zeigt und über alles belehrt, dann wird er, auf die Wolken tretend, gehen zum Hause des Himmels, zurücklassend der Welt der frohen Botschaft Testament. Mit seinem Namen wird ein neues Reis aufblühen aus den Völkern, die nach des Erhabenen Gesetz die Wege geführt werden.

Die Wege des Erdenmenschen.

(VIII 399 ff.)

Ich selbst habe zwei Wege gesetzt, des Lebens und des Todes, und habe es der Menschen Willen nahegelegt, das gute Leben zu wählen; sie aber sind in den Tod und das ewige Feuer gestürzt. Ein Bild ist der Mensch von mir, begabt mit rechter Vernunft; dem setze einen reinen und unblutigen

Tisch vor, den du mit Gutem ihm angefüllt, und gib dem Hungernden das Brot und dem Dürstenden Trank und Kleider dem bloßen Leibe. Gewinne den Betrübten zum Freunde und stehe den Müden bei und gib ein lebendiges Opfer nur dem Lebendigen, wenn du damit auch für jetzt auf Wasser säest: dann will auch ich dir geben unsterbliche Früchte und das ewige Licht sollst du haben und unverwelkliches Leben, wenn ich alle im Feuer prüfe. Denn alles will ich schmelzen und reinlich läutern, den Himmel aufrollen, der Erde Klüfte öffnen, und dann will ich die Toten erwecken, das Schicksal aufhebend und des Todes Stachel, und später will ich zum Gerichte kommen. Und den Widder werde ich zum Widder, den Hirten zum Hirten und zum Kalbe das Kalb nahe zur Prüfung stellen. Und nicht wirst du fürder voll Betrübnis sagen: Morgen wird's sein, noch: Gestern ist's gewesen; nicht sorgst du viele Tage mehr, nicht um Frühling, noch Winter, noch um Sommer, noch Herbst, nicht um Sonnenaufgang und Untergang; denn ich will einen großen Tag schaffen. In Ewigkeit aber wird das Licht, das von altersher süße, sein.

Der Weltenschöpfer und das Geschöpf.

(III 8 ff.)

Menschen, die ihr eine gottgeschaffene Gestalt nach seinem Bilde besitzt, warum irrt ihr ziellos umher und geht nicht auf dem geraden Pfade, des unsterblichen Schöpfers stets eingedenk? Ein Gott lebt als alleiniger Herrscher, unermeßlich im Aether wohnt er, selbst geschaffen, unsichtbar, und sieht doch selbst alles; ihn hat nicht die steinhauende Hand gemacht, noch zeigt ihn von Gold oder Elfenbein ein Bild menschlicher Kunst, sondern er selbst hat ewig selbst sich selbst geoffenbart als den, der er ist und vordem war und wiederum auch später sein wird. Denn welcher Sterbliche kann Gott mit den Augen sehen oder wer wird sich unterfangen, auch nur den Namen zu hören des himmlischen großen Gottes, der die Welt beherrscht? Der mit dem Worte alles erschuf, den Himmel und das Meer, die unermüdliche Sonne und den Mond, der sich füllt, und die leuchtenden Sterne, die gewaltige Mutter Tethys (=Meer), Quellen und Flüsse, unendliches Feuer, Tage und Nächte; er

selbst, Gott ist's, der bildete den vierbuchstabigen Adam, den zuerst gebildeten und seinen Namen (d. i. Erdenmensch) erfüllenden, Osten und Westen und Süden und Norden. Er selbst hat festgestellt des Sterblichen Bild und Gestalt, hat die Tiere gemacht, Kriechtiere und Vögel. Ihr aber verehret nicht, noch fürchtet ihr Gott, sondern ziellos irrt ihr und bangt nicht vor dem wahren Gott, der alles bedenkt — das Gericht vergessend des unsterblichen Helfers, der Himmel und Erde geschaffen.

Wehe über das blutentzückte Geschlecht, das listige, böse, das Geschlecht der Gottlosen, lügnerische, doppelgängige Menschen von bösen Sitten, der heimlichen Buhler, der Götzendiener, der Listen ersinnenden, denen Böses im Herzen, rasende Leidenschaft wohnt, die für sich selbst rauben voll schamlosen Sinnes. Denn keiner, der reich ist und besitzt, wird einem andern mitteilen, sondern schlimme Bosheit wird unter allen Sterblichen sein, ganz und gar keine Treue werden sie haben, und die verwitweten Frauen werden massenhaft heimlich andere aus Gewinnsucht lieben; keine Richtschnur des Lebens haben sie, wenn sie Männer bekommen haben.

Der Himmelslohn.

(II 38 ff.)

Das ist der Wettkampf, das sind die Preise, dies die Richtersprüche, das ist die Türe zum Leben und der Eingang zur Unsterblichkeit, die Gott im Himmel den gerechtesten Menschen als Siegespreis gestellt: Gott wird den Kranz den Menschen zeigen vom Himmel, den im Wettkampf ringenden, und die Kampfessatzung; denn ein großer Kampf wird es sein, feierlichen Einzug bedeutend zur himmlischen Stadt, und besucht von allen Menschen der Erde, mit dem Aufruf zur Unsterblichkeit. Und dann wird jedes Volk bei unsterblichen Kampfpreisen ringen um den herrlichen Sieg; denn nicht schmählich kann dort einer für Geld den Kranz kaufen. Der heilige Christ nämlich wird ihnen ein gerechter Kampfrichter sein und wird die Erprobten krönen, wird den Zeugen den Preis geben, den unsterblichen; denen, die bis zum Tode den Kampf bestehen. Den Jungfräulichen aber, die da laufen, wird er herrlich den unvergänglichen Preis geben, und den Menschen, die das Gerechte

üben; denen, die unsträflich leben und die einen Gott erkennen. Aber auch denen, die die Ehe lieben und heimlichen Buhlens sich enthalten, wird er reiche Geschenke, ewige Hoffnung verleihen.

Am Weltenabend.

(III 796 ff; VIII 337 ff.)

Ich werde dir ein deutliches Zeichen sagen, daß du erkennen kannst, wann das Ende aller Dinge auf Erden kommt: wenn Schwerter am gestirnten Himmel nächtlicherweile erscheinen gegen Abend und auch gegen Morgen; alsbald wird auch Staubwirbel vom Himmel herfahren gegen die ganze Erde und der Glanz der Sonne wird vom Himmel mitten am Tage verschwinden und des Mondes Strahlen sichtbar werden und zurück auf die Erde kommen. Mit blutigen Tropfen aus den Felsen wird ein Zeichen geschehen; in der Wolke werdet ihr sehen einen Kampf von Fußvolk und Reisigen, gleichsam eine Jagd auf wilde Tiere, Nebeln ähnlich. Damit wird das Ende aller Dinge erfüllen Gott, der den Himmel bewohnt.

Oede werden dann alle Elemente der Welt sein, Luft, Erde, Meer, das Licht des brennenden Feuers. Und das Himmelsgewölbe, die Nacht und alle Tage werden in eins zusammenstürzen und in eine gestaltlose Masse. Denn unter den Leuchten des Himmels werden vom Himmel alle Sterne stürzen. Und nicht mehr werden in der Luft vollbeflügelte Vögel fliegen, noch tritt etwas das Land; denn die Tiere alle werden verderben. Und nicht gibt es mehr der Menschen Stimmen, nicht der Tiere, nicht der Vögel. Die Welt, ohne Ordnung, wie sie ist, wird keinen gewohnten Laut hören; laut aber wird das tiefe Meer den gewaltigen Laut der Drohung tönen und die schwimmenden Tiere des Meeres werden zitternd alle sterben. Und ein Schiff mit seiner Ladung wird auf den Wellen nicht mehr fahren; brüllen aber wird die Erde, blutbespritzt von Kriegen; alle Seelen der Menschen werden mit den Zähnen knirschen, während sie hinschwinden in Durst, Hunger, Seuche und Morden, und sie werden das Sterben schön finden, und es wird fliehen vor ihnen. Denn nicht wird jene der Tod, nicht die Nacht zur Ruhe kommen lassen; viel aber werden sie vergeblich den hochsinnenden Gott fragen, und dann

wird er offen sein Antlitz von ihnen abwenden. Denn sieben Tage der Ewigkeiten hat er für die Sinnesänderung gegeben den verirrten Menschen durch die Hand der heiligen Jungfrau.

Der Antichrist. — Der Weltenbrand.

(III 63 ff; VII 118 ff.)

Von den Sebastenern (Samaritanern) wird Beliar (der Antichrist) kommen und wird hohe Berge erstehen machen, stillstehen machen das Meer, die feurige große Sonne und den glänzenden Mond, und auch die Toten wird er erstehen machen und viele Zeichen bei den Menschen tun. Aber nicht Vollendung wird in ihm sein, sondern nur Irreführung, und so wird er viele Menschen irre machen, sowohl gläubige als auch andere gesetzlose Männer, die noch nie die Rede Gottes gehört haben.

Aber wenn dann die Drohungen des großen Gottes herannahen und eine feurige Macht durch die Wasserwoge ans Land kommt und den Beliar verbrennt und die übermütigen Menschen alle, die diesem Glauben geschenkt haben, dann wehe dir, du armes, wehe dir, du böses Meer! Verzehrt wirst du vom Feuer gänzlich und das Volk durch die Salzflut verderben. Denn ein so rasendes Feuer wird auf Erden sein wie Wasser; fließen wird es wie ein Gießbach unermüdlich und die ganze Erde verderben und das Himmelsgewölbe und die Tage und die Schöpfung selbst wird es in eins zusammenschmelzen und reinlich auseinanderlesen. Und nicht mehr werden sein die prunkenden Kugeln der Himmelsleuchten; der Welt Ordnung wird Unordnung sein, wenn die Menschen sterben. Und schrecklich brennend werden dann die Armen zum Himmel aufschauen, der nicht mit Sternen leuchtet, sondern im Feuer erliegt. Ja, und nicht etwa schnell gehen sie zugrunde, sondern unter dem Fleische, das vergeht, brennen sie im Geiste auf Jahre der Ewigkeiten. Wissen werden sie, daß auf ewig unerforschliche Weise Gottes Werk nicht trügerisch ist; und vollends die Erde, bewältigt, hat gesehen, daß der, den sie von den Göttern auf ihren Altären aufnahm in ihrer Täuschung, zum dunkeln Rauch in der Luft sich verwandelte.

Los des Menschen im Weltgericht. — Das Fürbittgebet.

(II 238 ff.)

Wenn erwecken wird die Toten, das Geschick erfüllend, und sich gesetzt haben wird Sabaoth, der hochdonnernde Adonai (Gott), auf den himmlischen Thron und die große Säule befestigt hat, dann kommt mit den erlauchten Boten (Engeln) und setzt sich dem Großen zur Rechten, vom Richterstuhle aus richtend der frommen Männer Leben und die Weise der Gottlosen, in der Herrlichkeit Christus.

Und dann werden die Gerechten alle gerettet werden; die Gottlosen aber, soviele ihrer früher übel getan und Morde vollbracht oder Mitwisser derer waren, Lügner und Diebe, Listige, böse Vermögensvergeuder, Schmarotzer, Buhler, schlimme Schwätzer, Schlechte, Frevler, Gesetzlose, Götzenanbeter und solche, die den großen unsterblichen Gott verlassen haben und Lästerer geworden sind, und Verfolger der Frommen, Verderber der Gläubigen und der gerechten Männer Vernichter, werden die Boten des unsterblichen ewigen Gottes mit flammenden Geißeln und feurigen Banden und unzerreißbaren Fesseln von obenher schnüren und gar schrecklich strafen; darnach werden sie dann in tiefer Nacht in die Gehenna (Hölle) den Tieren des Tartaros (Unterwelt) vorgeworfen, den vielen, schrecklichen, wo das Dunkel unermeßlich ist. Aber wenn sie soviele Strafen zugefügt haben allen, deren Herz böse war, dann wird sie später wieder nach dem großen Strome ein feuriges Rad umschließen, weil sie auf frevelhafte Werke bedacht waren. Und dann werden sie allüberall aus der Ferne weinen unter ihrem jammervollen Geschick, Väter und unmündige Kinder, Mütter und Kinder an der Brust in Tränen. Und keine Sättigung der Tränen wird es für sie geben, noch wird die Stimme der jammervoll Klagenden anderen irgendwie vernehmbar werden, sondern fern unter dem dunklen, modrigen Tartarus werden sie schreien in ihrer Qual; an unheiligen Plätzen aber werden sie büßen dreimal soviel, als sie böses Werk gefrevelt, von vielem Feuer gebrannt.

Die anderen aber, so viel auf Recht und gute Werke bedacht waren, und auch auf Frömmigkeit und ganz gerechte Entschlüsse,

die werden die Engel hoch durch den brennenden Fluß heben und in das Licht bringen und zum sorgenlosen Leben, dort, wo der unsterbliche Pfad des großen Gottes ist und die drei Quellen von Wein, Honig und Milch. Und es wird überhaupt keiner mehr sagen: die Nacht ist gekommen, denn Er (Gott) wird den langen Tag schaffen.

Denen wird der allmächtige, unvergängliche Gott noch etwas anderes gewähren: den Frommen, wenn sie den unvergänglichen Gott mit Bitten angehen, wird er gestatten, aus dem gewaltigen Feuer und dem unsterblichen Knirschen die Menschen zu retten, und er wird dies tun. Und um seines Volkes willen wird er sie senden ins andere und ewige Leben zu den Unsterblichen auf der elysischen Ebene (Paradies).


UNIVERSITY OF CHICAGO
44 755 293